

Vor allem gilt es, die Allgemeinheit für den neuen Gedanken des Heldenhaines zu interessieren und zu erwärmen durch Hinweis auf seinen echt deutschen Ursprung, seine Bedeutung im Rahmen des gesamten Heimatschutzes als praktischer Natur- und Pflanzenschutz, seinen Nutzen als Unterschlupf und Nistgelegenheit für unsere Vogelwelt, als reiche Fundgrube von Honig für die Bienen des Imkers, als Schützer gegen Staub und Trockenheit, seine Wirkung für Ausschmuck, Belebung und Gliederung der Landschaft usw. Vielleicht sind mancherorts auch Bedenken frommer Seelen zu zerstreuen, die im Heldenhainkultus einen Rückfall in das alte germanische Heidentum fürchten.

All diese Aufgaben werden erfüllt durch aufklärende Aufsätze in der Tagespresse. Sollte diese aber nicht genügend Raum bieten, um auf alle Einzelheiten



Eine Baumgruppe ummauert; in der Mauer Gedenksäulen
Entwurf von Prof. Gen. von Seidl, München

eingugehen, so empfiehlt es sich, darin des öfteren empfehlend auf die Schrift Dr. Antenbrand's über Heldenhaine und Heldenbäume hinzuweisen. Dort findet jeder eingehende Auskunft über alle einschlägigen Fragen und kann vielerlei Anregungen für die Art der Anlage schöpfen. Insbesondere ist darin jede Einseitigkeit vermieden, die etwa nur eine bestimmte Form als die einzig richtige und durchführbare erscheinen ließe.

Auf diese Weise vermag der Gedanke des Heldenhains auch in weiteren Schichten Fuß zu fassen. Und wie immer „gut Ding Weile haben“ will, so heißt es auch hier nicht alsbald schon zum Spaten greifen, um die Rodung zu beginnen. Nein, man forge zunächst nur dafür, daß die einmal erblühte Idee

nicht wieder verkümmere, sondern bis nach dem Kriege zur schönen Frucht heranreifen könne. Dabei übersehe man nicht, daß nicht nur die Gemeinden berufen sind, solche Haine zu schaffen. Viele Vereine in Stadt und Land pflegen schon jetzt Beratungen, auf welche Weise sie ihre gefallenen Mitglieder ehren wollen; gerade sie, die Studentenkorporationen, der Turnerbund, der Sängerkreis, der Krieger- und Veteranenverein, und wie sie alle sich nennen mögen, wären geeignete Träger des neuen Gedankens. Je nach den verfügbaren Mitteln könnten sie ihren Helden, statt aus totem Stein und Erz, ein lebend grünend Naturdenkmal stiften: Ein armer, kleiner Verein mag sich mit Pflanzung eines einzelnen Baumes begnügen, dafür hat ein anderer wieder umso reichere Mittel, um eine desto prächtigere Anlage schaffen zu können. Wo anders wieder treten alle Vereine zusammen, um mit vereinten Kräften einen gemeinschaftlichen Plan durchzuführen.

Ist so der notwendige Kreis von Mitarbeitern gewonnen, so darf man doch nicht müßig die Hände in den Schoß legen, wenn auch das Werk erst nach dem Kriege entstehen soll. Alle müssen jetzt schon zur „Arbeitsgemeinschaft“ zusammentreten, der Bürgermeister, der Pfarrer, der Lehrer, der Künstler, der Geschäftsführer des Kriegervereins mit dem für Fremdenverkehr und Verschönerung, für Gartenbau, für heimische Kunst und Geschichte usw. Denn gar mancherlei sind die Vorbereitungen, die schon jetzt zu treffen sind.

Zunächst muß Klarheit geschaffen werden, wo die neue Anlage entstehen und welcher Art sie sein soll. Als selbstverständlich sei hier nur nebenbei erwähnt, daß nicht alle Heldenhaine nach einem und demselben Plan angelegt werden dürfen, wie dies seinerzeit von der „Berliner Arbeitsgemeinschaft“ gefordert wurde. Vielmehr wird der Entscheid verschieden ausfallen je nach Art der bereits vorhandenen Anlagen, des gesamten Landschaftsbildes, der Ausdehnung des zur Verfügung stehenden Raumes, der Nebenzwecke, die sogleich mitverfolgt werden wollen, nach der Höhe der verfügbaren Mittel usw. Ein Ort ist bereits im Besitz einer schönen Baumgruppe, die nur noch der Einfassung mit Busch und Strauch bedarf, um zum Heldenhain zu werden, an einem andern Platz ist eine malerische Felspartie, die nur noch die Anpflanzung einiger Zierbäume erfordert; hier läßt eine einsame Kuppe zur Neuanlage ein, dort läßt sie sich natürlich einem Wasserlauf anschließen usw. In einem Fall gebietet sich die Einfügung eines Kunstdenkmals, wie einer Kapelle, eines Standbilds, einer Gedenktafel, in einem andern hat die Natur selbst einen Schmuck — einen Fels, eine Grotte, eine Quelle — geboten, dessen ganze Wirkung durch künstliche Zutaten nur verdorben würde. Der eine Boden eignet sich vorzüglich zur Eichen-Pflanzung, anderwärts würden sie nach kurzer Zeit elend verkümmern. Eine Gegend mit hervorragend entwickelter Bienenzucht mag vielleicht zur Wahl von Bäumen führen, die sich besonders zur Honiggewinnung eignen; ein andermal mag es angebracht erscheinen, eine Gruppe von Obstbäumen zum Heldenhain zusammenzufassen.

Vielfach sind Nützlichkeits-Erwägungen maßgebend für die Auswahl des Platzes: Ist die Gemarkung klein und hochfruchtbares Ackerland, so kann der

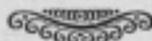
Hain im Dorfe selbst oder an seinem Rand entstehen; bei Zwang zur räumlichen Ausdehnung des Ortes, reger Bautätigkeit und dergleichen wird er sich weiter von der Siedelung entfernen. Bald fordert die künstlerische Wirkung seine Anlage im tiefen Tal, bald deut sie seine Entstehung auf stolzer Höhe.

Hat man sich so über Ort und Art der Anlage geeinigt, so veräume man nicht, auch das Gutachten weiterer Sach- und Kunstverständiger einzuholen. Gerne werden sich Mitglieder von Volkskunde- und Heimatvereinen, von Künstler-Vereinigungen und Naturfreunde mit ihrem Rat vernehmen lassen; der bayrische Landeschutz für Naturspflege im königlichen Staatsministerium des Innern, die Landesberatungsstelle für Kriegergräber im Kultusministerium, die übrigen Verwaltungsbehörden, auch der Verein für christliche Kunst in München u. a. sind gerne zur Auskunfterteilung bereit.

Aber auch an die Ausbringung der Mittel muß frühzeitig gedacht werden. Gerade beim Heldenhain ist es ja in vielen Fällen möglich, mit geringen Mitteln ein schönes Denkmal zu schaffen; allein einige Kosten sind auch hier nicht zu vermeiden. Darum ist es ratsam, zugleich mit jedem Plan auch einen Vorschlag der Schaffungs- und Erhaltungskosten zu verbinden; vielleicht wird auch er maßgebend sein für die zutreffende Wahl. Besonders günstig ist es natürlich, wenn sich vermögliche Sönnner mit größeren freiwilligen Spenden finden; wenn dies nicht der Fall, so gründe man einen Zweckverein, der durch Einhebung regelmäßiger Beiträge die nötigen Gelder aufbringt; dazwischen eine Sammlung bei den Außenstehenden kann nur von Nutzen sein!

Zum Schluß sei noch ein Punkt kurz berührt: Es ist eine allgemeine Erfahrungstatsache, daß völlig neue Ideen zwar Einzelne zu erfassen und zu begeistern vermögen; die große Mehrzahl wird sich aber umso leichter mit ihnen befreunden, je mehr Anklänge an bereits Vorhandenes sie aufweisen. So auch beim Heldenhain! Seine Einführung wird umso leichter fallen dort, wo er mit dem Volksleben der Gegend, mit alten Volksgebräuchen in Zusammenhang gebracht werden kann. Darum sei man darauf bedacht, die mancherlei von Alters überkommenen örtlichen Feste, Gedenkfeiern, Umzüge, Festreden u. dergl. dorthin zu verlegen; insbesondere ist es ein naheliegender Gedanke, alljährlich einen Ehrentag unserer Helden, einen Erinnerungstag des heiß ersehnten Friedensschlusses, gerade in diesem Haine abzuhalten!

Und nun, allerorts frisch ans Werk! Möge der Allgütige uns bald ein Ende der Kriegesmüß' und -not bescheren; möge es unserem deutschen Volk in Stadt und Land bald vergönnt sein, im festlichen Heldenhain den neugewonnenen Frieden zu feiern!





Helden — Vater und Sohn

Ein Erinnerungsblatt
dem langjährigen Leiter der Würzburger Musikschule
Hofrat Dr. Carl Kliebert

geb. am 13. Dez. 1849, gest. am 23. Mai 1907

und seinem einzigen Sohn, dem Syndikus des bayerischen Städteverbandes
und Hauptmann der Reserve

Dr. Hans Kliebert

geb. am 23. Sept. 1882, gefallen auf dem Felde der Ehre am 20. Sept. 1917.

Geschildert von Prof. Dr. Robert Piloty (Würzburg)

Es ist mir Bedürfnis, Vater und Sohn Kliebert in diesem Blatte zu vereinen, so wie ich im Geiste das Bild dieser beiden außerordentlichen Männer aus eigenem Erkennen und Erleben vor mir sehe; denn verbunden sind sie durch das ewige Band väterlicher und kindlicher Liebe, durch gleiche Art des festen Charakters und edlen Strebens und durch eine äußerlich zwar verschiedene, im Wesentlichen aber verwandte Art ihres Schicksals, verbunden sind auch wir ihnen Beiden als Genossen ihrer gemeinsamen Heimat Würzburg. Die Verwandtschaft ihres Schicksales erblicken wir in ihrem Heldentum, denn wie der Sohn am frühen Morgen des 20. September 1917 im Kampfe gegen den anstürmenden Feind tapfer Stand haltend, in der Vollkraft der Jugend fiel und noch im Tode die seiner Führung anvertraute Schar zur Wehr um sich zusammenhielt und durch sein Vorbild begeisterte, so war auch sein Vater als ein Muster der Pflichterfüllung und in voller Hingebung aller Kraft an Beruf und Aufgabe als ein Führer vorzeitig und um ein hohes Ziel kämpfend aus dem Leben geschieden.

Mühsamer als dem Sohn mochte es dem Vater bereitet sein, die ersten Stufen seines Berufslebens zu ersteigen, bis ihm in dem zu seiner Zeit mächtig einherflutenden Strom deutschen Musiklebens eine feste Stelle und klar umschriebene Aufgabe zufiel, der er dann sein ganzes Leben bis in das höhere Mannesalter hinein emsig wirkend widmen und an deren immer reichlicher wachsenden und reifenden Früchten er sich Jahrzehnte lang erfreuen durfte.

Dem Sohn war sorgende Elternliebe als schirmende Begleiterin länger beschieden als dem Vater in strebsamen Jugendtagen. Ausgiebige, nie gestörte